

*Xutong Qu, Thomas: Barth und Goethe. Die Goethe-Rezeption Karl Barths 1906-1921 (Neukirchener Verlagsgesellschaft: Neukirchen-Vluyn 2014)*

Eine kleine Seitenlinie des theologisch-literarischen Diskurses widmet sich der Fragestellung, welche Bedeutung die Beschäftigung mit Dichtung für Theologen erhält. Werden theologische Entwürfe von literarischen Texten konzeptionell angeregt, oder bleiben sie schmückendes Beiwerk, vor allem zum Zwecke der Entspannung genossen? Zu diesem Zweig zählt auch die vorliegende Studie, 2012/213 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruprecht Universität Heidelberg als Dissertation angenommen.

Bei näherer Betrachtung wird der Zugang jedoch nicht aus theologisch-literarischer Perspektive gewählt, vielmehr verbleibt die Arbeit im Bereich der Karl-Barth-Forschung. Bezüge auf theologisch-literarische Vorarbeiten und Fragestellungen werden zwar sparsam eingeflochten, dieser Diskurs bleibt aber letztlich außerhalb des Horizontes. Der Autor konzentriert sich auf seine Fragestellung: „Barths Goethe-Rezeption“ sei bislang „weder von der Germanistik noch von der Theologie hinreichend wahrgenommen“ (S. 18) worden, stellt er zutreffend fest. Diesen Missstand will er durch genaueste Forschungen beheben. Minutiös arbeitet er auf, wann, wie und wo Barth Goethe zitiert, gelesen und in irgendeiner Form fruchtbar gemacht hat.

In drei Zugängen zeichnet er die Phasen der barthschen Goetherezeption nach. Als „Hinwendung“ (S. 28) markiert er die aufkommende Neugier des 1886 Geborenen in den Jahren 1906 bis 1908; als „Zuwendung“ (S. 46) wird die Phase von 1909 bis 1918 bezeichnet, geprägt von intensiver Lektüre und Nutzbarmachung des Gelesenen vor allem in Predigten; als „Abwendung“ (S. 180) wird schließlich die Phase von 1919-1921 benannt, in der Barth Goethes Welt-sicht und Literatur offensichtlich immer weniger abgewinnen kann. Auch wenn er in späteren Jahren sich gelegentlich immer wieder mit Goethe befasst, kommt diesem für den Theologen Barth nur noch wenig Anregungspotential zu: Goethe „blieb in Barths Augen [...] außerhalb des Christentums und auch außerhalb der Theologie.“ (S. 223) Wo er in der zweiten Phase Goethe-Zitate noch als außerchristliche „prophetische Formulierungen“ (S. 241) positiv betonen kann, Goethes Ausführungen als „Exemplar der außerbiblischen Menschenworte“ (S. 243) wertschätzt und aufgreift, verliert er an dieser Funktion des Außerchristlichen später das Interesse. Von echter konzeptioneller Bedeutung wird Goethe deshalb für Barths Theologie nicht. Sein Umgang mit dem Dichter kann aber sehr wohl zeigen, wie sich sein theologisches Denken in den frühen Jahren schärfte, dann freilich in völlig andere Richtungen zweigte.

Die Dissertation überzeugt durch intensive, „geradezu mikroskopische“ (S. 7) Einarbeitung in das Gesamtwerk Barths in all seinen Verästelungen. Man muss sich freilich schon sehr für

diesen Theologen interessieren, um all den einzelnen Ausführungen aufmerksam zu folgen. Letztlich zeigt sich ja eher, warum Goethe Barth letztlich *nicht wichtig* war, trotz eines anfänglich großer Faszination. Dieser Ertrag ist ein Detaileinsicht, die ihre Berechtigung hat, keine Frage. Ja doch: Die Arbeit „schließt eine Forschungslücke“ (S. 7), wie *Michael Welker* – Betreuer der Promotion – in seinem Vorwort betont. Schon bei ihm wird aber auch die Einsicht in die Begrenztheit dieser Fragestellung und der Durchführung deutlich.

Wie Barth Goethe studiert und gelesen, wie er Anregungen nutzbar gemacht hat, wann und wo er die 40 Bände der Goethe-Gesamtausgabe erworben hat – all das wissen wir jetzt. Für Barth-Enthusiasten ein Gewinn. Aber: Für welche Diskurse diese Einsicht relevant wird; welche allgemeinen Fragen durch diese perfekt durchgeführte Detailanalyse beantwortet werden; welche Perspektiven sich von hier aus neu für Kirche, Theologie(geschichte), Goethe-Rezeption oder ‚Theologie und Literatur‘ ergeben, das alles bleibt offen. Hier wäre eine vorgängige Einbindung in einen explizit angegebenen Fragediskurs sinnvoll gewesen.

Offen bleibt z. B. völlig, in wie weit sich Barth im Strom der normalen Goethe-Rezeption seiner Zeit bewegte. Der Vergleichsblick auf andere zeitgenössische Formen der (theologischen) Goethe-Rezeption hätte das Proprium noch klarer herausstellen können. Oder: Wie spannend wäre etwa die Rückfrage gewesen, ob Barth Goethe auch nur ansatzweise angemessen gelesen und gedeutet hat. Heutige Studien zur Bedeutung von Religion im Werk Goethes (vgl. nur *Peter Hofmann: Goethes Theologie*, 2001; *Günter Niggel: „In allen Elementen Gottes Gegenwart“*. Religion in Goethes Dichtung, 2010) könnten einen spannenden korrelativen Bogen zurückschlagen, um Barths spezifische Deutung noch einmal in Frage zu stellen oder in ihrer Begrenztheit zu sehen. Am ‚Denkmal‘ Barth zu kratzen, kommt dem Autor aber nicht in den Sinn. So wartet umgekehrt diese Arbeit auf mögliche Kontexte ihrer Anschlussfähigkeit.

*Georg Langenhorst, Augsburg Oktober 2015*